

Scarpattetti, Beat Matthias von: Die Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen. Beschreibendes Verzeichnis. Codices 1726–1984 (14.–19. Jahrhundert). Mit einer Einleitung zur Geschichte der Katalogisierung von Johannes Duft. Stiftsbibliothek St. Gallen 1983 (Auslieferung: Verlag am Klosterhof, St. Gallen), 129* u. 306 S., Ln., sFr. 145.–.

Gustav Scherrer bearbeitete das 1875 gedruckte „Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen“. Sein für die Zeit vorzügliches Werk umfaßt die nach dem einfachen System des Numerus currens aufgestellten und signierten Codices manuscriptorum 1–1725. Der vorliegende neue Band (mit 4 Farbtafeln) beschreibt nach den modernen Regeln der Handschriften-Katalogisierung jene Manuskripte der St. Galler Stiftsbibliothek, die in Scherrers Verzeichnis nicht enthalten sind, weil sie sich damals größtenteils noch nicht in dieser Bibliothek befunden haben, die Codices nr. 1726–1984. Diese nun vorbildliche katalogisierten 259 Handschriften sind zum größeren Teil erst nach der Aufhebung des Stifts (1805) und in den letzten hundert Jahren in den Besitz oder in das Depositum der Stiftsbibliothek gelangt. Sie entstammen zum großen Teil den Frauenklöstern der Stadt und der weiteren Umgebung St. Gallens sowie dem Stift St. Gallen selbst. Besonders eindrucksvoll ist dessen Chorbibliothek mit 20 großformatigen Chorgesangbüchern aus der Zeit der Renaissance, des Barocks und Rokocos vertreten. Die Handschriften aus den Frauenklöstern sind weitgehend auch von Frauen redigiert und geschrieben worden; sie bilden eine reiche Quelle zur Kloster- und Frömmigkeitsgeschichte dieser Gemeinschaften im Spätmittelalter und in der Neuzeit. Die Handschriften des Stiftes spiegeln das innere Leben (geistig, liturgisch, musikalisch) und das äußere Regiment der Fürstabtei. So ist dieser Handschriftenbestand auch ein Dokument der Kontinuität aus dem Spätmittelalter über die Stürme der Reformation und Gegenreformation in die Zeit barocker Vitalität hinein, die sich heute noch in den mächtigen Bauten der Stiftskirche (Kathedrale) und des ganzen ehemaligen Stiftsbereiches darstellt. Chronologisch beginnen die Handschriften mit der 2. Hälfte des Spätmittelalters (14.–16. Jh.); sie bilden hier einen ersten Schwerpunkt, dem ein zweiter im 17. und 18. Jh. gegenübersteht. Im Einleitungsteil (S. 1*–99*) legt Johannes Duft, der hochverdiente Stiftsbibliothekar von 1947 bis 1981, eine Geschichte der Katalogisierung der St. Galler Handschriften vom 9. bis zum 19. Jahrhundert vor. Der Bearbeiter des bisher weithin unbekannt gebliebenen Supplementbestandes, B. M. von Scarpattetti, war als Bearbeiter des „Katalogs der datierten Handschriften in der Schweiz in lateinischer Schrift vom Anfang des Mittelalters bis 1550“ und als Mitglied des Comité International de Paléographie für dieses Werk bestens ausgewiesen. Der vorzügliche, noble Band reiht sich würdig in die große Tradition der Stiftsbibliothek ein.

München

Georg Schwaiger

Le catalogue de la bibliothèque de l'abbaye de Saint-Victor de Paris de Claude de Grandrue 1514, Introduction historique de la bibliothèque par Gilbert Ouy, Présentation de l'édition par Véronika Gerz von Buren, Texte et index établis par Véronika Gerz von Buren en collaboration avec Raymonde Hubschmid et Catherine Regnier de la Maison des sciences de l'homme Paris, Concordances établies par Gilbert Ouy, Paris: Editions du Centre National de la Recherche Scientifique, 1983; LXI u. 733 S.; F 300.–.

Obwohl die hervorragende Bedeutung der Bibliothek des 1113 gegründeten regulierten Chorherrnstiftes St. Victor zu Paris längst bekannt ist, sowohl was ihre Beziehung zur Geschichte der Pariser Universität betrifft, als auch was den Reichtum ihres Handschriftenfundus anbelangt, so fehlte bisher doch eine eingehendere Untersuchung zur Geschichte dieser Bibliothek, sieht man einmal ab von dem veralteten Werk von Alfred Franklin, *Histoire de la bibliothèque de l'abbaye de Saint-Victor à Paris*, Paris 1865. Diese Lücke der Forschung beruhte weniger auf einem Mangel an Interesse als auf den Schwierigkeiten, welche bei der Benützung des Handschriftenbestandes von St. Viktor zu überwinden sind. Sie resultieren aus dem Schicksal dieser Bibliothek nach dem Ende des Mittelalters. Es ist gekennzeichnet durch Naturkatastrophen (Überschwemmung von 1651), verschiedenen örtlichen Verlagerungen, zunehmendes Unver-